

Dem Sterben ein Zuhause geben



Hospiz-Verein
Bad Pyrmont e.V.

Ambulanter Hospiz- &
Palliativberatungsdienst

www.hospizverein-badpyrmont.de

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde der Hospizarbeit,

wieder einmal möchten wir Ihnen mit diesem Heft Neuigkeiten aus unserem Verein, vor allem aber Einblicke in unsere Vereinsarbeit vermitteln.

Schwerpunkt sind in dieser Ausgabe persönliche Schilderungen der Arbeit Ehrenamtlicher im stationären Hospiz und in einer ambulanten langen Begleitung einer sterbenden Frau, aber auch erste Eindrücke unseres neuen Angebots „Trauer-Café“.

All dies ist nur möglich durch die Vielzahl der Ehrenamtlichen, die sich in unserem Verein engagieren, jeder nach seinen Interessen und Fähigkeiten, aber alle mit viel Engagement. Dafür gilt allen unser aufrichtiger Dank, den ich hier im Namen des Vorstands einmal deutlich zum Ausdruck bringen möchte.

Ein weiterer, nicht minder herzlicher Dank gilt all den Menschen, die sich auf uns einlassen, bei uns unseren Dienst anfragen, uns in ihre Wohnungen und ihr Leben lassen und mit uns eine wichtige Wegstrecke ihres Lebens gehen. Gleiches gilt für Bewohner von stationären Pflegeeinrichtungen und deren Angehörigen sowie den Mitarbeitern, die uns an ihrem Leben, ihrer Arbeit teilhaben lassen. Nur aufgrund des Vertrauens all derer, die unseren Dienst an vielfältigen Orten nutzen, können wir unsere Arbeit tun und unser Anliegen verbreiten.

Nicht weniger wichtig ist die dritte Gruppe, die Menschen, die uns ideell und finanziell helfen, all die Spender und Sponsoren, die uns regelmäßig ihr Zuwendung zukommen lassen. Trotz verbesserter Förderung durch die Krankenkassen kann der Verein ohne Spenden nicht zurechtkommen, also gilt auch den Unterstützern an dieser Stelle unser herzlicher Dank!

Viel Freude beim Lesen dieser neuen Ausgabe unseres Infoheftes.

Ich grüße Sie im Namen des Vorstands



Annette Kleine-Gödde

1. Vorsitzende

Kooperation mit dem stationären Hospiz

Ein Jahr der Kooperation liegt hinter uns.....

Am 4. Januar 2016 haben wir auf die Neuerungen des stationären Hospizes angestoßen, auf die neue Trägerschaft, auf die Mitgesellschafterrolle des Hospiz-Vereins, auf die neu formulierte Kooperation zwischen Verein und Hospiz.

Wir waren gespannt, wie würde es werden? Wie für die Hauptamtlichen, wie für die neu Verantwortlichen? Würde das Hospiz weiter angenommen werden? Wir würde die Zusammenarbeit zwischen Hospiz und Ehrenamtlichen des Vereins gelingen?

Jetzt, über ein Jahr später, sind wir alle sehr erleichtert, es hat sich vieles geklärt, vieles zum Guten gewendet. Viele Sorgen und Befürchtungen können wir zwar nicht zu den Akten legen, da es immer ein laufender Prozess bleibt, aber wir haben in dem zurückliegenden Jahr so viele positive Erfahrungen machen können, dass die Sorgen z.Z. gut in den Hintergrund treten konnten.

Im Hospiz selbst haben die Mitarbeiterinnen den Wechsel konstruktiv gemeistert. Sie haben dazu beigetragen, dass Neues umgesetzt werden konnte, dabei aber die früheren positiven Erfahrungen bewahrt.

Die Belegung hat sich sehr positiv entwickelt, das „neue“ Hospiz wird weiterhin gut angenommen, so dass sogar eine Ausweitung der Bettenzahl geplant ist.

Und nach längerem Warten hat sich auch die Standortfrage geklärt: Im Herbst 2016 ist definitiv entschieden worden, dass der Hauptgesellschafter AGAPLESION das Gebäude kauft und das Hospiz dort verbleiben kann. Allerdings wird das Hospiz innerhalb des Gebäudes umziehen. Das wird nun die große Aufgabe für dieses Jahr werden.

Und aus Sicht des Hospiz-Vereins?

Die Gesellschafterrolle hat sich gut eingespielt, wir haben regelmäßigen Kontakt zu den Mitgesellschaftern über feste Versammlungen. Daneben gibt es aber auch einen sehr guten Kontakt zu

Geschäftsführung und Leitung des Hospizes. Wir arbeiten offen und konstruktiv miteinander, sei es im fachlichen Austausch oder auch bei der Organisation gemeinsamer Präsentationen bei Veranstaltungen für die Öffentlichkeit, wie es in 2016 an verschiedenen Stellen praktiziert wurde.

Und die direkte Kooperation?

Wir haben zuvor viel darüber nachgedacht, wie unsere Rolle in Friedensthal sein kann, ob die Ehrenamtlichen sich auf eine neue Tätigkeit dort einlassen können. Von Beginn an war geplant, neben den Einzelbetreuungen von Gästen, die im stationären Hospiz die gleiche Begleitung durch den Verein erfahren können wie z.B. in Pflegeheimen oder im Krankenhaus, eine feste Gruppe von Ehrenamtlichen zu bilden, die im Hospiz mitarbeiten; nach einem festen Wochenplan, mit regelmäßig wiederkehrenden Terminen für die einzelnen Ehrenamtlichen und mit den Tätigkeiten, die im Alltagsablauf des Hospizes anfallen.

Dies können ergänzende Gespräche mit einzelnen Gästen oder bestimmte Handreichungen für einen Gast sein, aber auch ggf. hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wenn gerade in dem Bereich ein Engpass besteht.

Im späten Frühjahr 2016 haben wir mit zwei Ehrenamtlichen einen „Probelauf“ gestartet, mit allen Beteiligten des Hospizes und des Vereins diese Einsätze reflektiert und aus diesen ersten Erfahrungen Rahmenvereinbarungen getroffen, die dann auf weitere Hospizhelfer angewandt werden konnten.

Und dann hat sich seit Herbst 2016 eine Gruppe Ehrenamtlicher gebildet, die seitdem regelmäßig im Hospiz tätig ist, z.Z. sind es acht Beteiligte. Die Arbeit hat sich gut eingespielt, offene Fragen werden zwischen Hospizleitung und Koordinatorinnen besprochen und geklärt (siehe folgende Berichte).

Deutlich wurde die gute Kooperation schon auch beim Abend der offenen Tür in Friedensthal, als einige Ehrenamtliche sich mit bei der Organisation beteiligten und zum Erfolg des Abends beitrugen.

So kann es gut weitergehen!

Erfahrungsberichte von Ehrenamtlichen aus der ersten Zeit der Tätigkeit im AGAPLESION Haus Bethesda Hospiz

Im Frühsommer, nach den ersten Erfahrungen zweier Ehrenamtlicher, haben wir mit all denen, die Interesse an einer kontinuierlichen Mitarbeit im stationären Bereich haben, erste Verabredungen getroffen. Jeder äußerte sich dazu, wann und in welchem Umfang er tätig sein kann; in der Regel stellt jeder Ehrenamtliche einmal wöchentlich einen Termin zur Verfügung.

Die generelle Organisation haben die Koordinatorinnen mit den Verantwortlichen des Hospizes besprochen, die konkrete Terminabklärung erfolgt zwischen den EA und den stationären Mitarbeiterinnen.

Die Ehrenamtlichen klären die jeweiligen Tätigkeiten direkt mit den Hauptamtlichen, erhalten zu Beginn des Einsatzes konkrete Informationen zu der aktuellen Situation und zu eventuellen Bedarfen einzelner Gäste.

Die Reflexion der Tätigkeit erfolgt im Rahmen der für alle Sterbebegleiter vom Hospiz-Verein angebotenen Supervision.

Hier erste Eindrücke der Arbeit:

Lachend aus dem Sterbezimmer.....

Die Dame, die ich begleiten durfte, lag im Hospiz. Sie war eine sehr bodenständige Frau und sie hatte mit dem Ehemann, der schon vor Jahren verstorben war, einen Bauernhof bewirtschaftet. Ihr großes Glück waren damals ihre Ferkelchen im Stall. Sie erzählte gerne von den Ferkeln, die im Stroh wuselten, raschelten und von der Wärmelampe angestrahlt wurden.

Bei meinen ersten Besuchen war sie sehr unruhig, weinte viel und hatte große Angst, die sie aber nicht erklären konnte oder vielleicht auch nicht wollte, denn dann wäre das Sterben ja zum Thema geworden.

An einem Tag sah sie beim Umlagern durch die Schwester auf meine Finger, strahlte mich an und sagte: „Die Nummer will ich haben.“ Ich war erst irritiert und wusste dann aber sofort was sie meinte! Ich habe meine Fingernägel sehr auffallend lila/pink lackiert. Und sie wollte jetzt die Farbnummer des Lackes von mir.

Ja, ich hatte sie verstanden - das wollte sie auch. Allein bei der Äußerung des Wunsches strahlte sie glücklich.

Also habe ich Nagellack gekauft und beim nächsten Besuch mitgenommen. Während unseres Gesprächs habe ich das Fläschchen aus der Tasche genommen und ihr gezeigt. Sie verstummte mitten im Satz - sie strahlte über das ganze Gesicht.

Vor dem Lackieren haben wir dann noch eine Vereinbarung getroffen: Der Nagellack braucht einige Zeit zum Trocknen. - Also Finger ruhig halten! Das fiel ihr immer ziemlich schwer, aber sie hat Wort gehalten und solange der Lack trocknete haben wir beide Händchen gehalten. Sie war wirklich absolut ruhig während der Zeit.

Ruck zuck waren alle 10 Fingernägel lila lackiert. Sie konnte ihr Glück gar nicht fassen, bestaunte immer wieder die tollen Nägel und grinste spitzbübisch bei dem Gedanken an die Töchter, die nachmittags kommen wollten. Die würden staunen!

Ich habe ihr noch das Versprechen abgenommen, mir zu erzählen wie die Töchter reagiert haben und wir haben uns lachend verabschiedet.

Dann nahm ich Ende des Monats einige Tage Urlaub. Während meiner Abwesenheit hatte sich das Befinden leider sehr verschlechtert. Die Schmerzen konnten ihr genommen werdenaber die „Dämonen“ haben ihr sehr zu schaffen gemacht. Diese Phase war Gott sei dank nur kurz und sie ist friedlich eingeschlafen.

Diese Begleitung war für mich eine ganz besondere - an die ich noch oft mit Freude und viel Dankbarkeit denke.

Hannelore Picht

Meine ersten Schritte im Hospiz

Wie bei jeder neu zu beginnenden Tätigkeit fühlte ich ein flaeses Gefühl in der Magengegend, als ich den ersten Tag auf dem Weg zum stationären Hospiz war. Bedingt durch Äußerungen aus meinem Umfeld war eine Verunsicherung da. Aussagen wie „bist du sicher, dass du das kannst“, „ist dir klar, dass du immer mit Tod und Leid konfrontiert sein wirst“ und und und Ja natürlich hatte ich mich selbst schon mit all den Fragen auseinander gesetzt und mein Bauchgefühl hatte mir gesagt, dass ich das tun soll, denn nur dann kann ich doch beurteilen, ob es für mich das Richtige ist.

Also mit leicht klopfendem Herzen betrat ich das Hospiz. Die Atmosphäre war auf Anhieb für mich sehr angenehm und ich wurde von dem hauptamtlichen Pflegepersonal und der Leitung sehr offen und herzlich aufgenommen. So, die erste Hürde war genommen.

Ich wurde erstmal theoretisch über die allgemeinen Abläufe unterrichtet und die Zustände der einzelnen Gäste wurden beschrieben. Die Leitung führte mich nun durch das Hospiz. Im ersten Zimmer lag ein Gast der in der finalen Phase war. Er atmete schwer und röchelnd. Als wir uns dem Gast näher zuwandten, tat er seinen letzten Atemzug und verstarb. Das war meine 1. Stunde im Hospiz.

Seit nunmehr mehr als einem halben Jahr bin ich dort regelmäßig tätig und fühle mich im Team als zugehörig. Ich habe mit vielen Gästen sehr intensive Gespräche geführt, die mich demütig und dankbar für mein eigenes Leben gemacht haben.

Zu einigen Gästen habe ich ein intensiveres Verhältnis aufgebaut als zu anderen, wie im normalen Leben auch. Es bereitet mir große Freude, wenn ich Wünsche der Gäste erfüllen kann z.B. ein Spaziergang an der frischen Luft oder die Zubereitung eines leckeren Essens. Die vielen kleinen Gesten und die Dankbarkeit der Gäste, bestätigen mich in meiner Arbeit.

Natürlich bin ich auch traurig, wenn Gäste versterben, zu denen ich ein besonderes Verhältnis aufgebaut habe. Es erfüllt mich jedoch auch mit einer großen Zufriedenheit, meine Zeit mit diesen Menschen in der letzten Lebensphase verbracht zu haben. Ich empfinde die Arbeit dort als große Bereicherung.

Sabine Schauer

Anfang im stationären Hospiz

Mein erster Besuch des stationären Hospizes war von ein wenig Angst geprägt.

Zum einen hat es perfekt gepasst, einen zeitlich planbaren Einsatz zu erhalten, aber ich wusste nicht, ob ich den Anblick von ständig sterbenden Menschen mental verkraften kann. Zu Anfang habe ich mich unbewusst mehr auf die hauswirtschaftlichen Aufgaben konzentriert.

Mit der Zeit habe ich versucht meinen Schwerpunkt auf den Kontakt zu den Hospiz-Gästen zu legen. Als einer Dame, die krankheitsbedingt nicht mehr kauen konnte und deswegen nur ein bisschen Kartoffelbrei haben wollte, eine Eintopfportion zu einer Cremesuppe zerkleinert wurde, meinte sie lächelnd: „Ich kam hier hin zum Sterben, und jetzt habe ich so viel Freude am Essen der leckeren Suppe“.

An einem anderen Tag hatte ich einen bettlägerigen Gast gefragt, ob ich etwas für ihn tun kann. Er sagte: „Können sie bitte nur meine Hand halten?“

Ich habe dann seine Hand gehalten, ihm die Spuckschale gereicht, als er sie brauchte, und daraufhin auch weiter seine Hand gehalten. Er ist dabei immer wieder ruhig eingenickt. Als ich mich von ihm verabschiedet habe, bedankte er sich so herzlich und ehrlich bei mir, dass es mich zutiefst bewegte. Diesen Augenblick werde ich nie vergessen. Die Dankbarkeit der Gäste ist ein so wunderbares Geschenk, das ich mir nicht erhofft habe.

Ich bin kein Mediziner. Es fällt mir schwer einzuschätzen, ob ein Gast im Stande ist selbst aufzustehen oder spazieren zu gehen. Meine Unsicherheit ist noch da, aber mittlerweile habe ich keine Angst mehr. Ich weiß, dass die netten Schwestern des stationären Hospizes alle meine Fragen beantworten können und wir gemeinsam den Gästen ermöglichen, ihr Leben so weit es geht, zu leben. Ich will dabei sein.

Ewa Figlewicz

Wenn mir die Worte fehlen

*Es ist in den letzten Tagen
eine Freude in mir gewachsen.*

*Nicht, das es keine
Traurigkeiten und Schmerzen
mehr gibt:*

*Aber sie sind
beweglicher geworden,
wie die Wolken am Himmel,
und die Sonne scheint durch,
und selbst,
wenn ich sie nicht sehe,
so weiß ich,
ich spüre sie
mit meinem ganzen Sein
durch alles durch.*

*Und immer wieder
kommt mir das Gefühl:
Ich brauche
nichts zu tun,
als mir
nicht im Wege zu sein,
dann geschieht schon,
was gut ist.*

Wenn mir die Worte fehlen
aus dem Brief einer Sterbenden.

Tag der offenen Tür

Zum Welthospiztag 2016 veranstalteten wir am 08. Oktober einen Tag der offenen Tür in unseren Räumlichkeiten.



Einladung zum
Tag der offenen Tür

Wann:
Samstag, 08.10.2016
von 14:00 bis 17:30 Uhr

Wo:
Hospiz-Verein
Lortzingstraße 22
31812 Bad Pyrmont

Informationen rund um die Vereinsarbeit
Vorstellung der Gruppen
Kaffee und Kuchen
kulturelles Rahmenprogramm mit Rainer Galota
Gewinnspiel

 Hospiz-Verein
Bad Pyrmont e.V.
Ambulanter Hospiz- & Palliativberatungsdienst

www.hospizverein-badpyrmont.de



Viele Aktive gestalteten zuvor die Stellwände der einzelnen Gruppen und waren an dem Tag präsent, um Fragen zu beantworten; auch das stationäre Hospiz war dabei und stellte sich vor.



Es gab ein tolles Kuchenbuffet, hergestellt ebenfalls von den Ehrenamtlichen des Vereins, dies lud zum Genuss, aber dabei auch zu intensiven Gesprächen ein.





Zwischendurch gab es Musik und Kultur von Rainer Galota.

Zwischen den einzelnen Musikstücken las er kleine thematisch passende Texte.



Es war eine rundherum gelungene Veranstaltung mit vielen Besuchern, interessanten Gesprächen, einer tollen kulturellen Einlage, gestaltet von vielen Ehrenamtlichen, die sichtlich Spaß daran hatten, ihre Vereinstätigkeiten zu präsentieren und für Beratung zur Verfügung zu stehen.



Sterbebegleitung – kann ich das überhaupt?

In Gesprächen stellen wir immer wieder fest, dass viele Menschen sich diese Frage stellen. In unserem Vorbereitungskurs können sie erleben, dass eine Sterbebegleitung für alle Seiten eine Bereicherung sein kann. Wir möchten Ihnen Mut machen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen.

Der Hospiz-Verein bietet ab Herbst wieder einen Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Sterbebegleitung an, in dem die Möglichkeit besteht, sich dieser Frage zu nähern.

Voraussetzungen, um an dem Kurs teilzunehmen sind

Selbstreflektion zulassen
eigene Grenzen wahrnehmen
Offenheit für spirituelle Fragen
„fremden“ Anschauungen mit Respekt begegnen
sich an den Bedürfnissen der Sterbenden und
Angehörigen orientieren

In einem Vorgespräch mit den Koordinatorinnen können erste Fragen und Bedenken geklärt werden.

Im Grundkurs geht es um die eigenen Erfahrungen mit Sterben und Tod, darum, was jeden selbst geprägt hat. Sie erfahren etwas über Gesprächsführung mit Sterbenden und Angehörigen, Palliativ Care, Sterbephasen und Abschiedsrituale.

Im Praxiseinsatz wird jeder Kursteilnehmer eine Sterbebegleitung im engen Kontakt mit den Koordinatorinnen übernehmen.

Die Erfahrungen während dieser Begleitungen werden im dritten Teil des Kurses unter fachlicher Anleitung aufgearbeitet.

Erst nach dem Kurs wird in einem Abschlussgespräch entschieden, ob eine ehrenamtliche Mitarbeit im Verein gewünscht wird.

Der nächste Kurs beginnt am 12. September 2017, bei Interesse melden Sie sich gern im Büro unter der Telefonnummer 0 52 81 - 98 77 16.

Erfahrungsbericht aus dem Vorbereitungskurs 2016 für ehrenamtliche Mitarbeiter in der Hospizarbeit

Schon seit vielen Jahren befasse ich mich mit dem Thema Tod und Sterben und wie ich offen damit umgehen kann. Auch die Idee, als Sterbebegleiterin arbeiten zu wollen, beschäftigte mich schon einige Zeit.

Als ich die Information bekam, dass im Hospiz-Verein ein Kurs angeboten wird, traf ich die Entscheidung, nun auch aktiv zu werden. Es war für mich sehr hilfreich zu wissen, dass ich durch die Teilnahme an dem Kurs nicht zur Sterbebegleitung verpflichtet bin.

In dem Kurs wurden uns viele Informationen zu dem Thema vermittelt. Es ging um gesetzliche Grundlagen, Gesprächsführung mit Betroffenen und Angehörigen, die verschiedenen Sterbephasen, basale Stimulation und Abschiedsrituale in der Sterbebegleitung. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Informationen über Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsrecht.

Es ging aber auch darum, sich über die eigene Motivation klar zu werden. Dadurch habe ich mich mit meinem eigenen Lebensende und meinem Tod nochmals intensiv auseinandergesetzt. Das ist alles andere als einfach.

Seit einiger Zeit begleite ich eine Frau, die im Pflegeheim lebt. Ich kann in dieser Begleitung die Dinge umsetzen, die ich in dem Kurs gelernt habe. Schon während des Kurses war ich mir sicher, dass ich diese Arbeit gern übernehmen möchte.

Es ist sehr erfüllend, Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten. Diese Erfahrung ist für mich sehr wertvoll und bereichert mein Leben ungemein. Deshalb bin ich mir sicher, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Ich bin froh, dass ich meine Angst vor der eigenen Courage überwunden habe und als ehrenamtliche Sterbegleiterin arbeite.

Renate Hahn
ehrenamtliche Sterbebegleiterin

Beitrittserklärung

Einzugsermächtigung

Einladung

Wir möchten Sie gewinnen, weil.....

- wir uns über jeden freuen, der aktiv bei uns mitarbeitet
- jeder wichtig ist, der durch seine passive Mitgliedschaft Unterstützung gibt
- jeder, der zu uns kommt, dazu beitragen kann, den Hospizgedanken in Bad Pyrmont weiterzutragen
- wir dankbar sind für neue Ideen und Anregungen
- die Arbeit in dem Verein sehr verschiedene, vielschichtige Aufgaben hat, die unterschiedliche Talente erfordern.....

zum Heraustrennen

HOSPIZ-VEREIN BAD PYRMONT e.V.

- BEITRITTSERKLÄRUNG -

Ich/wir möchte(n) die Arbeit des Hospiz-Vereins Bad Pyrmont e.V. gerne unterstützen und bitte(n) deshalb um Aufnahme als Mitglied.

.....
(Name, bei jur. Personen: Namen der Institution)

.....
(Vorname)

.....
(Geb. Datum)

.....
(E-Mail)

.....
(Straße)

.....
(Telefon)

.....
(PLZ, Wohnort)

.....
(Unterschrift)

Kontaktadresse für den Hospiz-Verein:
Lortzingstraße 22
31812 Bad Pyrmont

Vereinskonto: Stadtparkasse Bad Pyrmont
IBAN: DE85 2545 1345 0002 5066 65
BIC: NOLADE21PMT

Jahresbeitrag z.Zt.: Einzelperson 40,- €, Ehepaare 50,- €, Institutionen 70,- €

ERTEILUNG EINES SEPA-LASTSCHRIFTMANDATS

Name und Anschrift des Zahlungsempfängers:

Hospiz-Verein Bad Pyrmont e.V.
Lortzingstraße 22, 31812 Bad Pyrmont

Gläubiger-Identifikationsnummer:

DE43ZZZ00000259834

Mandatsreferenz (vom Zahlungsempfänger auszufüllen):
wird Ihnen nach Anmeldung mitgeteilt

SEPA-Lastschriftmandat:

Ich/Wir ermächtige/n (A) den Zahlungsempfänger (Name siehe oben), Zahlungen von meinem/ unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich (B) weise ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die vom Zahlungsempfänger (Name siehe oben) auf mein/ unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich / Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/ unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung Einmalige Zahlung

(Name des Zahlungspflichtigen/Kontoinhaber)

(Vorname)

(Straße)

(PLZ, Wohnort)

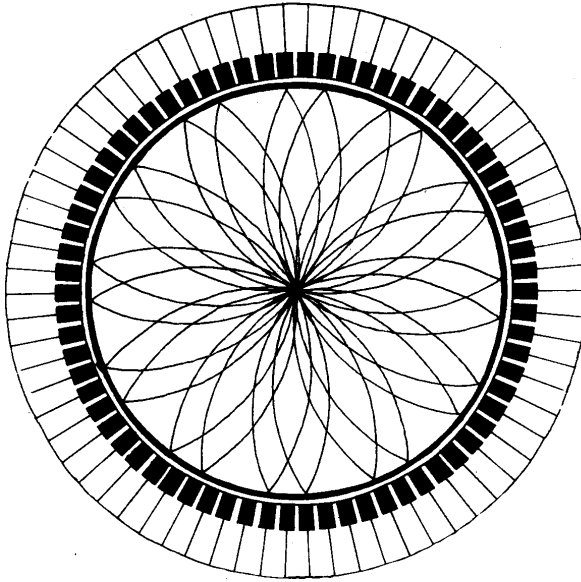
DE

IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen)

BIC (8 oder 11 Stellen)

(Ort/ Datum: TT/ MM/JJJJ)

(Unterschrift des Zahlungspflichtigen/Kontoinhaber)



Sich selber ordnen

Krisen gehören zum Leben eines jeden Menschen. Sie können ausgelöst werden durch den Verlust eines geliebten Menschen, einen notwendigen Berufswechsel oder den Verlust des Arbeitsplatzes. Doch Lebenskrisen bieten wie alles, was wir zunächst als Zusammenbruch erfahren, auch die Möglichkeit des Neubeginns und der Weiterentwicklung. Zunächst gilt es, sich zu sammeln, Ordnung in seinen inneren und äußeren Belangen zu schaffen und dann mit Blick nach vorn seine Lebensumstände neu zu gestalten.

Dieses Mandala kann dabei helfen, zur Ruhe zu kommen, um anschließend Trauerarbeit zu leisten oder Entscheidungen zu treffen, die dem Leben eine neue, positive Richtung geben.

Infos vom / aus dem Trauer-Café

Sehr optimistisch und hoffnungsvoll sahen wir im August 2016 dem ersten Nachmittag des Trauer-Cafés entgegen. Alles war gut organisiert: Der Tisch festlich gedeckt, Kuchen, Kaffee, Tee, eine besinnliche Geschichte zum Vorlesen und für jeden Besucher eine Karte mit einem Mut machenden hoffnungsvollen Spruch vorbereitet.

Jetzt brauchen nur noch Gäste kommen, dachten wir und sie kamen. Fünf Damen hatten den Weg gefunden. Es wurden anregende Gespräche geführt, unsere Gäste und auch wir waren sehr zufrieden.

So konnte es weitergehen. Gleich gut vorbereitet erwarteten wir dann im September „neue“ und vielleicht auch „alte“ Gäste.

Aber es kam niemand! Was war passiert? Woran lag es? Was konnten wir tun?

... wir diskutierten und gingen noch einmal verstärkt mit Flyern, Zeitungsberichten und Radiomeldungen an die Öffentlichkeit.

Schnell kam der Oktobertermin.

Wieder bereiteten wir den Tag intensiv vor und hofften auf Gäste. Wir hatten Erfolg. Sechs Gäste besuchten unser Trauer-Café. Das hat uns sehr motiviert. Es wurden gute Gespräche über Leben und Tod und Gott und die Welt geführt.

So war es dann auch zu den weiteren Café-Terminen. Kontinuierlich stieg im November und Dezember 2016 die Anzahl der Gäste. Im Januar 2017 waren es dann schon Zwölf!

Auch Männer kommen ins Trauer-Café.

Das Angebot „TrauerCafe“ wird also gut angenommen und wir schauen zuversichtlich in die Zukunft.

Die weiteren Termine in diesem Jahr sind: 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 18. November und 16. Dezember.

Tatje Tholen und Detlef Knoke, Trauerbegleiter

Eindrücke von Teilnehmern des Trauer-Cafés

Mein Name ist **Heidemarie Weber**, 73 Jahre alt, seit dem 16.03.2015 bin ich verwitwet, habe 2 Kinder und zwei Enkel. Beide Kinder leben in Bayern. Ich lebe in meinem Haus alleine.

Wenn der Tod einen geliebten Menschen nach 48 Jahren Ehe plötzlich von deiner Seite nimmt, so ist das unfassbar.

Wir waren immer ein Ganzes, nun bin ich nur noch die Hälfte. Wohin mit meiner Trauer, mit wem kann ich darüber sprechen? In dieser Situation habe ich von dem

Trauer-Café gehört. Ich wusste sofort, das ist genau das, was ich suche. Von Menschen zu hören, die in ähnlichen Situationen sind. Ich habe oft gedacht, mir geht es alleine so. Es ist tröstlich zu hören, wie andere Menschen versuchen ihre Trauer zu verarbeiten. Das miteinander reden hilft mir immer ein Stück weiter in meiner Trauer.



Frau Tholen und Herr Knoke sind uns gegenüber sehr einfühlsam.

Die Atmosphäre mit Gesprächen und Kaffee trinken ist genau das, was ich als Trauernde gesucht habe.

Januar 2017, H. Weber



Mein Name ist **Gisela A.** aus Bodenwerder.

Seit Oktober 2016 komme ich zum Trauer-Café nach Bad Pyrmont. Dort wird man sehr herzlich von Frau Tholen und Herrn Knoke empfangen.

Ich bin auf das Trauer-Café aufmerksam gemacht worden durch den Sterbebegleiter des Hospiz Vereins Bad Pyrmont.

Dieser kam zu uns, als unser Sohn sehr schwer erkrankt war. Er hat uns, unseren Sohn, meinen Mann und mich in den schweren Stunden begleitet. Was uns schon sehr gut getan hat.

Im Trauer-Café trifft man auf Leute, die ein ähnliches Schicksal getroffen hat.

Es ist eine sehr nette Runde, die sich in Bad Pyrmont zu Gesprächen trifft. Ich kann es nur jedem empfehlen, dem so etwas widerfahren ist.



Eine Begleitung ---- Zwei Ehrenamtliche und ihre Erfahrungen

Bei den folgenden Berichten aus der Arbeit der Sterbebegleitung geht es um die gleiche Frau, die eine längere Zeit von uns betreut wurde. Wie häufig, haben darum zwei, phasenweise sogar drei Ehrenamtliche die Begleitung gemeinsam übernommen, haben sich bzgl. Terminen und der aktuellen Situation eng abgestimmt, alles immer auch mit den Koordinatorinnen reflektiert.

Die Tochter war während der Begleitung im engen Austausch mit den Begleiterinnen, aber auch im Kontakt mit den Koordinatorinnen.

Einmal durch das ganze Jahr....

Es ist Dienstag, ein Tag im September 2015

Frau B und ihre Tochter warten auf mich. Es ist so abgesprochen, ich bin angespannt. Was erwartet man von mir und werde ich diese Erwartungen erfüllen können?

Ich werde sehr freundlich begrüßt und es entwickelt sich, wie von alleine eine sehr offene Unterhaltung. Wir verabreden uns für den nächsten Dienstag.

Beim Ankommen erst noch ein erstaunter Blick, dann das Wiedererkennen und Freude in den großen dunklen Augen. Ich freue mich auch.

Von jetzt an werde ich dienstags erwartet. Manchmal bringe ich Kuchen mit. Ich erfahre ihre ganze Lebensgeschichte und soll auch von mir erzählen. Obschon sich das Sprechen durch die Krankheit ALS sehr schnell verschlechtert, kann ich sie verstehen, ich kenne ja viele Geschichten schon.

Es ist Frühling geworden. Um die Mobilität zu erhalten, versuche ich mit ihr zu laufen. Wir gehen auf die Terrasse, sehr langsam, aber es geht noch. Der Alltag in dem schönen Eigenheim mit gepflegtem Garten ist von der Tochter sehr gut organisiert, gestaltet sich aber zunehmend immer schwieriger. „Soll ich ins Heim gehen?“, fragt sie mich. Sie will meinen Rat, ich bin sehr stolz. Ich rate ihr zu dem Heim-

aufenthalt und verspreche, sie auch dort zu besuchen. Jetzt sind wir Freundinnen. Sie sucht Körperkontakt, will meine Hand bei der Verabschiedung gar nicht mehr loslassen.

Die Kirschen sind reif.

Das Einlassen auf die Gegebenheiten im Pflegeheim fallen ihr sehr schwer. Ich sehe die Verzweiflung in ihren Augen, spüre die große Unruhe. Es macht mich traurig, aber ich rede ihr gut zu. Sie vermisst ihr Zuhause und ihre Tochter. Wir fahren mit dem Rollstuhl in den Garten, genießen gemeinsam die Sonne auf unserer Haut und träumen von der Insel Sylt. Das war für viele Jahre das Urlaubsziel mit ihrer Familie. Beim nächsten Besuch sehe ich erstmals wieder das Leuchten in ihren Augen, wir können wieder zusammen lachen und albern sein. Sie hat ihr neues Zuhause angenommen. Ich gebe meine Erkenntnis an die Tochter weiter. Diese hat den gleichen Eindruck und wir sind hierüber beide sehr erleichtert.

Die Äpfel sind reif.

Es ist Freitag der 28. Oktober 2016

Ich komme kurz vor 11 Uhr ins Heim. Es sitzen schon alle um den Esstisch versammelt. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen. Alle sind furchtbar erkältet. Nur ein Schniefen und Husten ist zu hören. Eine Dame baut ab, sie wird ins Bett gebracht. Die Luft in dem Raum ist zum Schneiden.

Frau B sitzt kraftlos am Tisch. Sie ist sehr verschleimt. Sie versucht mir etwas zu sagen, ich verstehe es nicht. Sie schreibt mir dann auf einen Zettel, dass sie schlecht Luft bekommt und raus möchte. Ich hole eine Decke aus ihrem Zimmer und wir fahren auf die Terrasse. Hier kann sie besser atmen. Aber es ist nebelig und kalt, wir können nicht lange bleiben.

Wir fahren durch die langen Flure im Heim. Ich merke, es behagt ihr nicht. Sie schreibt mir auf den Zettel, dass sie in die Stadt und auch zu ihrer Tochter möchte. Ich kann ihr diesen Wunsch nicht erfüllen. Diese Erkenntnis macht mich traurig. Auf 12 Uhr bringe ich sie zurück an ihren Platz am Esstisch und erhalte hierfür erst einen vorwurfsvollen und dann einen traurigen Blick.

Ich verabschiede mich in der Hoffnung, sie beim nächsten Besuch in einer besseren Verfassung anzutreffen. In der Nacht wird Frau B in ihrem Bett tot aufgefunden.

Ihre strahlenden Blicke, aber auch der traurige Blick vom letzten Tag werden immer in meiner Erinnerung bleiben. Ich habe eine Freundin verloren.

Doris Koch

Gern schreibe ich auch einen kleinen Erfahrungsbericht

Nun darf ich diese ehrenamtliche Tätigkeit als Hospizhelferin schon einige Zeit machen und ich habe verschiedenste Erlebnisse gesammelt, die sich mir eingepägt haben. Meine letzte Begleitung allerdings ging mir auch persönlich sehr nahe. Nahe im Sinne von: Dieser besondere Mensch und ich, wir kamen uns sehr nah. Das war für mich eine der schönsten Erfahrungen. Nicht nur von außen zuzuschauen, sondern ein Teil dessen zu sein.

Frau B. habe ich kennengelernt, als sie schon im Pflegeheim untergekommen war. Ich erlebte sie anfangs als sehr leidvoll, einsam und sehr unruhig. Sie war, bedingt durch ihre Krankheit ALS, nur sehr schwer zu verstehen und ich konnte mich nur bruchstückhaft mit ihr unterhalten.

Große Sehnsucht zeigte sie anfänglich nach ihrer Tochter, die auch durch ihre Berufstätigkeit nicht ständig bei ihr sein konnte. Sie bedauerte, nicht genug Nähe zu ihr zu haben und weinte viel. Sie wollte wieder in ihr Haus und den schönen Garten und vermisste sehr ihren vor kurzer Zeit verstorbenen Mann. Ich betreute sie mit anderen Ehrenamtlichen vom Verein, weil ich ja auch nicht jeden Tag bei ihr sein konnte und tauschte mich mit den anderen Begleiterinnen aus.

Nach einiger Zeit hörte sie auf zu klagen und wenn ich zur Tür hereinkam, fing sie an zu strahlen, zu lachen und sie freute sich wie ein Kind über meinen Besuch. Dieses Strahlen werde ich nie vergessen.

Auch wenn ich mal gestresst von der Arbeit kam und eigentlich müde war, den Besuch manchmal als MUSS empfand, entschädigte diese strahlende Sonne mich sofort für meine Gedanken und ich wusste, dass ich JETZT goldrichtig war.

Ich schob sie, wenn das Wetter nur mitspielte, gern mit dem Rollstuhl in die Sonne, auf die Straßen, in das Leben, zwischen die Gärten und die Autos, um ihr das Leben nochmal zu zeigen, sie herauszuziehen von dem Pflegeheimalltag und den gleichen altbekannten Gesichtern.

Wir erzählten uns und lachten viel, wir berührten und umarmten uns, sie ließ sich von mir massieren und forderte dass dann auch öfter einfach ein. Ich büstete ihre Haare und legte ihr Lippenstift auf, bevor wir rausgingen... ganz so wie das eigentlich normal ist. Zum Abschied nahm sie oft meine Hände und flüsterte immer wieder nur das eine Wort: DANKE.

Es war eine schöne Zeit und ich freute mich jedes Mal aufs Neue auf den nächsten Besuch.

Mit der Tochter hielt ich telefonischen Kontakt und sie bat mich inständig, sie auf dem Laufenden zu halten und auch den gesundheitlichen Zustand und damit verbundene Veränderungen zu beobachten. Das zeigte mir ihr Vertrauen in mich und meine Arbeit und berührte mich sehr.

Ihr Tod kam für mich sehr überraschend, ich hatte nicht bemerkt, dass sie schon soweit war.

Es hat mich sehr gefreut, dass die Tochter persönlich bei mir zuhause angerufen hat und mir vom Tod ihrer Mutter berichtete.

Es war das erste Mal, dass ich an der Beerdigung einer Klientin teilnahm und auch das war für mich ein bewegender Abschluss und die Verabschiedung am Grab eine kleine Entschädigung dafür, dass ich sie nicht nochmal drücken konnte.

Ich weiß, dass ich meine Aufgabe liebe und bin unendlich dankbar für dieses „Mensch an Mensch sein“-Erlebnis

Karin Hellmann

Danke an den Hospiz-Verein

An den ersten zeitlichen Kontakt mit dem Hospiz-Verein kann ich mich nicht mehr erinnern. Es war auf jeden Fall 2015. Als der Gesundheitszustand meiner Mutter immer schlechter wurde, hat mich eine Freundin auf den Hospiz-Verein aufmerksam gemacht. Meine Mutter war noch zu Hause, wurde von einem Pflegedienst betreut und fühlte sich doch sehr allein. Nach den ersten persönlichen Gesprächen kam eine Ehrenamtliche, besuchte meine Mutter einmal in der Woche, erzählte mit ihr ein wenig, verabreichte leichte Massagen (meine Mutter liebte Massagen) und versuchte, ihr ein bisschen Lebensqualität zu ermöglichen. Später waren es zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die letzte Zeit sogar drei.

Ohne die zusätzliche Unterstützung dieser Damen (bei meiner Mutter sollten es grundsätzlich Frauen sein, da war sie eigen), hätte ich die Zeit nicht durchgestanden. Wir hatten einen engen Telefonkontakt, so dass ich immer über die Wünsche und Nöte meiner Mutter informiert wurde. Manchmal konnte ich sie erfüllen, manchmal war es mir nicht möglich. Aber auch die Gespräche mit der Koordinatorin vom Hospiz-Verein, die mich immer wieder bestärkten, dass ich das Richtige tue, waren eine große Hilfe. Ich als Tochter empfand es als wohltuend, neben der Familie, nicht allein dazustehen.

Die letzte Zeit ihres Lebens hat meine Mutter im Alten- und Pflegeheim verbracht, es war zu Hause nicht mehr möglich. Sie hat sich dort nie einleben können, und gerade da war es wichtig, dass sie sehr liebevolle Betreuung hatte. Am Tag vor ihrem Tod hatte sie noch einen Besuch. Die Sprache war weg und sie konnte nur noch schriftlich kommunizieren. Diese letzten geschriebenen Worte habe ich bekommen.

Ich kann nur noch einmal zum Ausdruck bringen, dass ich dem Hospiz-Verein sehr, sehr dankbar bin und gerne die Aufgabe übernommen habe, ein paar Zeilen zu schreiben. Die Aufgaben, die die Organisatoren und ehrenamtlichen HelferInnen dort leisten, sind immens und verdienen meine absolute Hochachtung. Für mich persönlich war die Erfahrung sehr schön, ich werde nie vergessen, was sie für mich getan haben und sage einfach nur **DANKE**

Martina Blut

Alles wandelt sich

*Alles wandelt sich.
Neu beginnen kannst du
mit dem letzten Atemzug.*

*Aber was geschehen, ist geschehen.
Und das Wasser,
das du in den Wein gossest,
kannst du nicht mehr
herausschütten.*

*Was geschehen,
ist geschehen.
Das Wasser,
das du in den Wein gossest,
kannst du nicht mehr
herausschütten,
aber alles wandelt sich.*

*Neu beginnen
kannst du
mit dem letzten Atemzug.*

Bertolt Brecht

Patientenverfügung und gesundheitliche Vorausplanung

In der Hospizberatung hat das Thema „Vorsorge durch Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht“ schon immer eine wichtige Rolle gespielt, viele Menschen wenden sich an uns und bitten um Unterstützung bei der Regelung ihrer Vorsorge.

Im vergangenen Jahr ist das Thema aktuell viel besprochen worden, nachdem in der Presse verbreitet wurde, die Kriterien zur Abfassung einer gültigen Patientenverfügung hätten sich gravierend verändert. Hintergrund der Information war ein Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) vom 6.7.2016, das zu großer Verunsicherung geführt hat. Das BGH hatte sich mit einem Einzelfall zu beschäftigen, bei dem es um die Frage ging, was konkret mit den „lebensverlängernden Maßnahmen“ gemeint sei, die in einer Patientenverfügung ausgeschlossen worden waren, in der konkreten Situation aber zu Unstimmigkeiten der Verfahrensweise zwischen Angehörigen führten. Der BGH befasste sich insofern mit der Umsetzung der in der Patientenverfügung formulierten Wünsche des Betroffenen und beklagte eine fehlende Konkretisierung.

Damit verbunden ist nicht automatisch der Rückschluss, dass vorliegende Verfügungen ungültig sind, durch die Entscheidung des BGH in dem Einzelfall sind die gesetzlichen Grundlagen zum Thema nicht berührt, nicht verändert.

Trotzdem erscheint es uns wichtig, sich wieder einmal mit dem Thema ausführlicher zu beschäftigen, gerade unter dem Aspekt der Konkretisierung der eigenen Vorstellungen.

Darum freuen wir uns, dass es gelungen ist, Herrn Pastor Dr. Michael Coors vom Zentrum für Gesundheitsethik in Loccum zu einer Vortragsveranstaltung zu gewinnen; Herr Dr. Coors wird am 26. April, 19.00 Uhr, im katholischen Pfarrhaus zu dem Thema:

„Mein Wille geschehe! Patientenverfügung und Vorsorge für das Lebensende“

referieren, dazu laden wir Sie herzlich ein!

Neues aus dem Verein

Mitgliederversammlung und Vorstandswahlen

Am 13. März fand die jährliche Mitgliederversammlung statt; die Aktivitäten des letzten Jahres wurden besprochen und es gab einen Ausblick auf die Planungen für 2017. Bei den Vorstandswahlen wurde der Vorstand bestätigt, zu Kassenprüfern wurden Inge Baron und Sabine Schauer gewählt.

Der Beirat

Laut Satzung kann ein Beirat berufen werden, der die Vereinsarbeit inhaltlich unterstützen soll. Dieses war in den ersten Jahren der Vereinsarbeit auch notwendig, um die Arbeit bekannt zu machen, der Beirat war dann in den ganzen Jahren maßgeblich mit potentiellen Kooperationspartnern besetzt. Inzwischen ist die Vernetzung aller an der Thematik beteiligten Institutionen auf eine breite Basis gestellt, die Kooperation läuft sehr aktiv im Einzelkontakt und beim Runden Tisch.

Darum ist der Beirat lange nicht einberufen worden. Im Vorstand wurde daher jetzt überlegt, ihn aktuell nicht mehr zu besetzen, sollten sich neue Aspekte ergeben, die es erforderlich machen, ist es jederzeit möglich, ihn wieder zu berufen.

Wir starten eine Umfrage

Wir möchten gern von Ihnen wissen, was Sie an unserem Verein, an unseren Themen interessiert. Darum haben wir einen Umfragebogen erstellt, auf dem Sie Ihre Fragen, Ihr Anliegen und die Themen, zu denen wir etwas anbieten sollten, vermerken können.

Diese Umfrage liegt dem Versand dieses Heftes bei, kann aber auch im Vereinsbüro angefordert werden.

Vorschau:

Welthospiztag 2017 und Bad Pyrmonter Aktionstage

Im Jahr 1988 veranstaltete das Princess Alice Hospice in London ein spontanes Konzert, um in der Öffentlichkeit auf seine Arbeit aufmerksam zu machen und um Fördergelder einzuwerben. Daraus entwickelte sich eine weltweite Aktion mit dem Ziel, die Themen Sterben, Tod und Trauer in der Gesellschaft zu verankern.

Der Welt Hospiz- und Palliative Care Tag, wie er offiziell heißt, wird von der Worldwide Palliative Care Alliance (WPCA) als Netzwerk von nationalen Hospiz- und Palliative Care Organisationen und weiteren Partnern veranstaltet und durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) unterstützt.

Seit 2005 findet nun jährlich am zweiten Samstag im Oktober der Welthospiztag statt, in diesem Jahr am 14. Oktober. Viele Hospizdienste und Einrichtungen werden eine Fülle von Veranstaltungen um das Thema Sterben und Tod organisieren und Menschen darüber ins Gespräch bringen.

In Bad Pyrmont möchten wir im Oktober eine Reihe ganz unterschiedlicher Abende anbieten, sodass sich der Besucher dem Thema Sterben und Tod auf verschiedene Art und Weisen nähern kann.

Hier schon mal eine kleine Vorausschau zum Vormerken. Sicher ist etwas für Sie, für Ihre Familie, Partner, Freunde und Kinder dabei. Wir freuen uns schon jetzt, Sie im Oktober begrüßen zu dürfen.

Sonntag, den 8.10.2017:

9:30 Uhr **Großes Hospiz-Frühstück** in der Wandelhalle mit der einzigartigen Möglichkeit einer Clownin zu begegnen
wo: Wandelhalle, Brunnenplatz 4, Bad Pyrmont

Mittwoch, den 11.10.2017:

19:30 Uhr Hospiz und Kino
„Das Schicksal ist ein mieser Verräter“
wo: Kronenlichtspiele, Altenaustraße 1, Bad Pyrmont

Freitag, den 13.10.2017:

20:00 Uhr

Benefiz Konzert der Deutschen Jazzhilfe Hameln

wo: Schloss Weinstuben / Kultlokal Spelunke, Schlosstraße 7

Sonntag, den 15.10.2017:

14:30 Uhr **Kaffee und Kuchen**

15:30 Uhr **Konzert mit Rainer Galota**

wo: Büro des Hospiz-Vereins Bad Pyrmont, Lortzingstraße 22

Montag, den 16.10.2017

19:00 Uhr Vortrag

„Bestattungskultur im Wandel“

Referent: Gerold Eppler, Kommissarischer Direktor
des Museums für Sepulkralkultur in Kassel

wo: kath. Gemeindesaal St. Georg, Bathildisstraße 14

Mittwoch, den 18.10.2017

19:30 Uhr Kino und Hospiz

„Heute bin ich blond“

wo: Kronenlichtspiele, Altenaustraße 1, Bad Pyrmont

Samstag, den 21.10.2017

15:00 Uhr Kindertheater ab 6 Jahre (auch für Erwachsene)

„Ente, Tod und Tulpe“

Das Figurentheaterstück wird gespielt vom
„Theater zwischen den Dörfern“,
nach einem Bilderbuch von Wolf Erlbruch

wo: Quäkerhaus, Bombergallee 9, Bad Pyrmont

Donnerstag, den 26.10.2017

19:30 Uhr Dokumentarfilm von Bernd Umbreit

„Zeit, die mir noch bleibt“

wo: kath. Gemeindesaal St. Georg, Bathildisstraße



Hospiz-Verein Bad Pyrmont e.V.

Ambulanter Hospiz- &
Palliativberatungsdienst

Koordinatorinnen:
Regina Stelter und Jutta Jess

Lortzingstraße 22 | 31812 Bad Pyrmont

Telefon: 0 52 81 - 98 77 16

Mobil: 0 52 81 - 98 77 17

Telefax: 0 52 81 - 98 77 61

info@hospizverein-badpyrmont.de

www.hospizverein-badpyrmont.de

**Termine für Beratungsgespräche
sind jederzeit möglich.**

Sie können uns helfen:

- durch Weitertragen des Hospizgedankens
- durch eine Mitgliedschaft im Verein
- durch finanzielle Unterstützung

Vereinskonto:

Stadtsparkasse Bad Pyrmont

IBAN: DE85 2545 1345 0002 5066 65

Swift-BIC: NOLADE21PMT

Verantwortlich für den Inhalt dieser Ausgabe:
Annette Kleine-Gödde, Regina Stelter

Datenaufbereitung, Anzeigen und Druck:

Albert Matzow GmbH, Hameln

auftrag@matzow.de, www.matzow.de

